

Herrn Prof. Dr. Ernst Frauchiger zum 65. Geburtstag

Autor(en): **Hofmann, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **110 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrn Prof. Dr. Ernst Frauchiger zum 65. Geburtstag

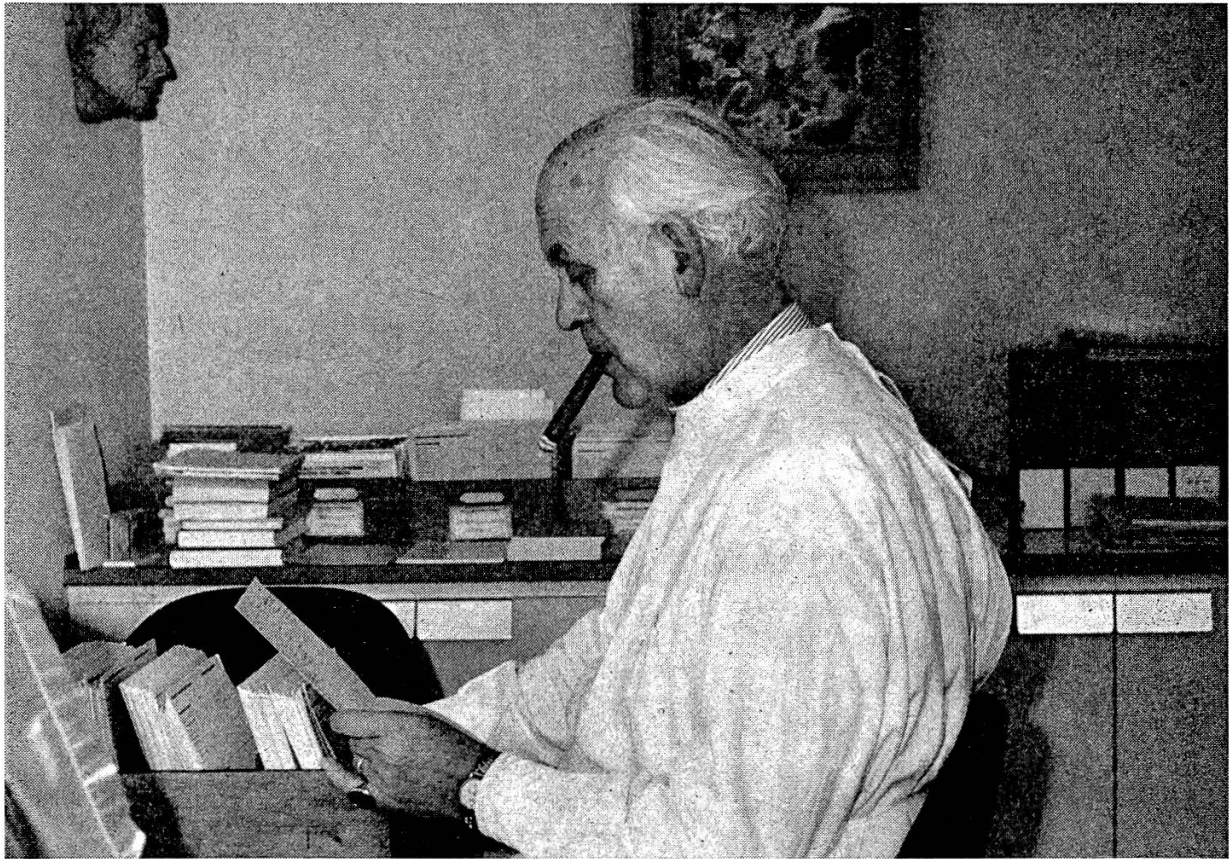
Wenn der Mensch das Seine tut,
dann helfen ihm die Götter
um so gnädiger.

Euripides

Es gibt Persönlichkeiten, die, obschon sie mit beiden Füßen in der Wirklichkeit stehen, in ihrem Fühlen und Denken in längst vergangenen Kulturkreisen verwurzelt sind. Zu diesen gehört unser lieber Freund *Ernst Frauchiger*. Schon seit seiner Gymnasialzeit schöpft er Anregungen und Gedanken aus dem klassischen Griechentum. Namen aus der griechischen Mythologie, wie *Chiron*, *Äskulap*, sowie der Weisen *Pythagoras*, *Aristoteles*, *Hippokrates*, *Euripides* und noch andere, bedeuten für ihn nicht sagenhafte Gestalten aus einer nebelhaften Vorzeit, sondern sind in seiner Gedankenwelt reale Leitbilder. In übermütiger Laune im vertrauten Freundeskreis spricht er etwa von einer direkten geistigen Linie von den Griechen des Altertums zum heutigen *Ernst Frauchiger*. Besonders zum Kentaur *Chiron*, dem göttlichen Urheber der Heilkunde, fühlt er sich stets hingezogen. Der Sage nach ist *Chiron* der Sohn des Titanen *Kronos-Saturn* und der *Philyra*. Nach der einen Version ist *Philyra* eine Meernymphe, nach der andern, der bekannteren, aber eine Linde, das heißt ein Baum, eine Pflanze. *Kronos* hatte eine eifersüchtige Gemahlin, die *Rhea*. Diese pflegte ihren Gemahl vom Olymp aus auf seinen Spaziergängen auf der Erde zu beobachten. Um dieser Kontrolle zu entgehen, verwandelte sich *Kronos* in einen Hengst. Deshalb stellten sich die Griechen den Sohn *Chiron* halb als Pferd, halb als Mensch vor. *Chiron* = *cheiron* = Gott der heilenden Hand (*cheir* = Hand) gilt als der Begründer der Menschen- und Tierheilkunde. Er war aber nicht nur Arzt und Tierarzt, sondern auch der Erzieher vieler berühmter Helden wie *Achilles*, *Theseus*, *Jason*, der Dioskuren *Castor* und *Pollux*, die er auch in der Musik unterrichtete. Seine Ausstrahlungskraft erstreckte sich in der Überlieferung auf viele der folgenden Jahrhunderte.

Die Human- und Veterinärmedizin haben dieselben Wurzeln, die auf *Chiron* und seinen Schüler *Äskulap* = *Asclepios* zurückgehen. Wie weit ursprünglich noch Vertreter anderer Kulturkreise (China, Indien, Naher Orient, Ägypten) beteiligt waren, ist ungewiß.

Zur Zeit *Homers* galt das Tier als vernunftbegabtes Wesen, mit eigenen Heilkräften ausgestattet und den Gottheiten näherstehend als der Mensch. Bei den Griechen und später bei den Römern befaßten sich vorwiegend Naturforscher und Philosophen mit Tierkrankheiten. Sie nahmen Zerlegungen von menschlichen und tierischen Leichen vor und suchten durch verglei-



chende Studien die Krankheiten zu ergründen. So kam die Tiermedizin zu einer gewissen Blüte. Aber diese Kenntnisse gingen mit dem Ausgang der Antike wieder verloren.

Das Mittelalter mit seinen philosophischen Spekulationen und den strengen Dogmen brachte eine Trennung zwischen den Ansichten über menschliche und tierische Krankheiten. Der Verfall der Wissenschaften nach dem Untergang des römischen Weltreiches zur Zeit der Völkerwanderung brachte auch die Heilkunde zum Stillstand. Die Tiermedizin entbehrte eines besonderen Berufsstandes und wurde mit wenigen Ausnahmen zum pfuscherhaften Gewerbe unwissender Kreise. Finsterer Aberglaube, Furcht vor Dämonen und Zauberei traten an Stelle der Naturbeobachtung.

Leider blieb die alte Auffassung von der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Menschen- und Tiermedizin zum Nachteil beider Disziplinen während Jahrhunderten vergessen. Erst in den letzten Jahrzehnten ist sie wieder zu neuem Leben erweckt worden. Diese neue Forschungsrichtung stellt sich die Aufgabe, die wechselseitigen Krankheitsbeziehungen zwischen Tier und Mensch zu ergründen und das Krankheitsgeschehen durch vergleichende Studien zu erfassen. Die Idee der fruchtbringenden Zusammenarbeit setzt sich in steigendem Maße an vielen Schulen und Forschungsstätten der Human- und Veterinärmedizin im In- und Ausland durch. Maßgebend ist daran seit bald 40 Jahren unser lieber Freund *Ernst Frauchiger* beteiligt. Ohne Übertreibung darf er als der eigentliche Begründer der modernen vergleichenden Neurologie bezeichnet werden.

Zu seinen ersten Gehversuchen als vergleichender Neurologe wurde er als junger Arzt anfangs der dreißiger Jahre von den Professoren *Ackerknecht* und *Bürgi* von der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich ermuntert und wirksam gefördert. Entscheidend waren auch die Impulse, die er von seinem damaligen Chef, Prof. *Veraguth* erhielt, der ihn vorausschauend zur vergleichenden Forschung anregte. Nicht minder befruchtend dürfte die Begegnung mit *C. von Monakow* und dessen Lehre gewesen sein, in der sich Neurologie, Neuroanatomie, Neuropathologie und Philosophie innig verflochten. In Zürich hat er sich habilitiert, um dann zuerst nach Langenthal, später nach Bern umzusiedeln. Hier wurde er von der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern zum Privatdozenten und später zum Professor ernannt. Als Human-Mediziner ist er ein vielgesuchter Spezialarzt für die Erkrankungen des Nervensystems des Menschen. Treu seiner Berufung pflegt er aber daneben intensiv als Forschungszweig die Klinik und Pathologie der Nervenkrankheiten der verschiedenen Haus- und Wildtiere. Aus bescheidenen Anfängen hat er an unserer Fakultät ein Institut für vergleichende Human- und Veterinär-Neurologie aufgebaut, das heute in Fachkreisen der ganzen Welt bekannt ist. Mit dem sichern Blick in die Zukunft und dem Ziel vor Augen, die alte Idee der Zusammenarbeit von Menschen- und Tiermedizin zu fördern, ist er auf dem Gebiet der vergleichenden Neurologie in «terra incognita» vorgestoßen und hat reiche wissenschaftliche Früchte ernten können. Als versierter und gründlicher Spezialist sichtet und verarbeitet er von hoher Warte das Material. Er hat das Seine voll und ganz getan und deshalb helfen ihm die Götter um so gnädiger.

Schon vor vielen Jahren hatte er das Glück, in Prof. *Fankhauser*, einem Tierarzt, einen zuverlässigen und tüchtigen Mitarbeiter zu finden. In stets einsatzbereiter und zielbewußter Arbeit haben sie die vergleichende Neurologie ungemein bereichern und zu schöner Blüte bringen können. Wir Tierärzte können ihnen dafür nur danken. Ihre Studien, zum Teil auch zusammen mit verschiedenen Mitarbeitern, haben ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen gefunden, die ich bloß summarisch erwähne. Im Laufe der Jahre erschienen aus dem Institut für vergleichende Neurologie an die 150 Arbeiten, darunter 5 Bücher, unter denen insbesondere das einzigartige Standardwerk «Vergleichende Neuropathologie des Menschen und der Tiere» von *Frauchiger* und *Fankhauser* (Springer Verlag, Berlin 1957) hervorzuheben ist. Erwähnt sei auch die gründliche Bearbeitung «Zentrales und peripheres Nervensystem» im Handbuch der speziellen pathologischen Anatomie von *Joest* (Parey Verlag, Berlin 1967) von *Fankhauser* und *Luginbühl*. Weiter erschienen 12 Doktorarbeiten.

Als beliebter Dozent führt *E. Frauchiger* in anregender Weise die Studierenden der Tiermedizin in das aktuelle und interessante Gebiet der vergleichenden Neurologie und Tierpsychologie ein. Auch auf diesem Gebiet hat er mit seinem Buch «Seelische Krankheiten bei Mensch und Tier», 1953 in zweiter Auflage erschienen, Grundlegendes geleistet. Ferner vermittelte er in

zahlreichen Vorträgen, an Kongressen und Tagungen des In- und Auslandes sein Wissen einem weiten Kreis von interessierten Fachleuten.

Mit der rein neurologisch-wissenschaftlichen Arbeit und seiner Tätigkeit als praktizierender Arzt hat sich aber das bisherige schöne und fruchtbare Lebenswerk von *Ernst Frauchiger* nicht erschöpft. In seinen kurzen Mußestunden widmet er sich mit großer Hingabe der Bildhauerei, wobei er aus hartem Stein mit Vorliebe Köpfe und Flachreliefs, Motive aus Antike und Gegenwart, herausmeißelt. In einem hochinteressanten, bekenntnishaften Buch: «Bildhauerei eines Arztes» gewährt er dem Leser Einblick in die Welt seines Kunstschaffens, in sein umfassendes Wissen über Malerei, Geschichte und Philosophie.

Man kann sich fragen, aus welchen innern Quellen *Ernst Frauchiger* schöpfen kann. Ausgestattet mit einem scharfen intellektuellen Verstand war er stets bestrebt, den Dingen auf den Grund zu gehen und sein Wissen zu vertiefen. Schicksalhaft war für ihn die Begegnung mit dem Philosophen *Ludwig Klages* vor bald 40 Jahren, den er tief verehrt und dem er bis zu dessen Tode und auch seither unentwegt die Treue gehalten hat. *Klages* wurde ihm zum geistigen Mentor und verstand es, ihn ungemein zu fördern. Unwillkürlich drängt sich einem hierbei ein Vergleich mit einer Schilderung in der *Divina commedia* auf, in der *Virgil* als treuer Führer *Dante* durch die Höhen und Tiefen des Jenseits begleitet. Möglicherweise dachte *Ernst Frauchiger* unbewußt an dieses Bild, als er in einem eindrücklichen Flachrelief *Ludwig Klages* bergaufwärtsschreitend und ihm unmittelbar folgend sich selber darstellte.

Er hatte aber auch das seltene Glück, in seiner Lebensgefährtin *Charlotte*, selber eine begabte Malerin, die er während seiner Zürcher Zeit kennenlernte, in einer harmonischen Ehe volles Verständnis und Unterstützung in seinem wissenschaftlichen und künstlerischen Wirken zu finden.

Ernst Frauchiger hat in seinem bisherigen Lebenswerk, das, so hoffen wir, noch lange nicht abgeschlossen ist, aufbauend und fruchtbringend gewirkt. Er hat sich bleibende Verdienste erworben und Wesentliches zur Zusammenarbeit von Human- und Veterinärmedizin beigetragen. Wir wünschen ihm auch für seine Zukunft eine weitere segensreiche Tätigkeit. Sein Leitgedanke, daß der Menschenarzt vom Tierarzt und umgekehrt der Tierarzt vom Menschenarzt lernen soll, läßt sich mit den Worten «alter alterum docet» auf einen einfachen Nenner bringen.

W. Hofmann, Bern

Die Arbeiten dieses Heftes sind *Prof. Dr. E. Frauchiger* von Mitarbeitern – wissenschaftlichen und technischen – des Instituts und Freunden zum 65. Geburtstag am 21. April 1968 mit den besten Wünschen und dem Dank für die stets stimulierende, freundschaftliche Zusammenarbeit gewidmet.